

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 3

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Wohltun trägt Zinsen

Vielleicht machen gewisse Leute im Hinblick auf dieses Sprichwort in Wohltaten. Die Zinsen treffen aber nicht immer ein.

Es kann aber auch vorkommen, daß man keinerlei *«Zinsen»* erwartet, – und *«auf einmal stehn sie neben uns»*.

Die Vorgeschichte des Picasso-Happennings in Basel ist wohl so ziemlich allgemein bekannt, zusammen mit der Geschichte der Pleite der Globe Air, von der wir es hier schon einmal gehabt haben.

Nun, da war also die Staechelin-Sammlung, eine wahre Pracht, und der Vater des Globe Air-Gewaltigen hatte sie großzügig dem Basler Kunstmuseum als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Jetzt brauchte der Sohn sie behufs Schuldenzahlung und verkaufte sogleich einen Teil der Bilder. Und auf einmal wurde den Baslern Angst. Ihr Rat beschloß, zwei der Bilder – beides Picassos – für die Stadt zu kaufen. Der verlangte Preis war sechs Millionen. (Es war mehr, aber ein sehr schöner Teil war bereits von privater Seite zur Verfügung gestellt worden.) Auch die *«Chemischen»* hatten sich als großzügig erwiesen, kurzum, man war großzügig, bis auf einmal jemand Gebrauch vom Referendumrecht mache, und auch die nötige Unterschriftenzahl aufbrachte.

Jetzt sollte das Volk entscheiden. Sechs Millionen für zwei Bilder – den berühmten *«Sitzenden Harlequin»*, und – für meine Begriffe – einen der schönsten Picassos: die rührenden *«Beiden Brüder»*, von denen der große das Bübchen auf dem Rücken trägt.

Und siehe, das Volk sagte Ja zu diesem Bilderkauf. Ich glaube, der ganze Vorgang steht ziemlich einzig da in der Geschichte der Kunst und des Kunstsitzes einer Stadt. Hochkötige Bilder sind ja für den gewöhnlichen Menschen etwas, das sich außerhalb seiner Welt abspielt, unter Kunsthändlern, nochmals Kunsthändlern, amerikanischen Millionären und, wenn wir Glück haben, auch einmal Museen. Hier aber hat das Volk gekauft. Es hat zuerst, als direkten Beitrag, ein herrliches und finanziell recht ausgiebiges *«Bettlerfest»* veranstaltet, des-

sen Ertrag zu den bereits erwähnten Privatspenden trat, und dann, am 17. Dezember, zogen die Baslerinnen und Basler an die Urnen und stimmten, wie gesagt, mehrheitlich Ja. Und das war wohlgetan.

Und nun die Zinsen ...

Picasso hörte von der Sache, von den Gaben, vom Bettlerfest und vor allem von der Volksabstimmung. Und da dies alles keine alltägliche Sache ist, war er gerührt und freute sich. Aber er ließ es nicht dabei bewenden. Er ist bekanntlich ebenfalls großzügig, aber jetzt übertraf er sich selber an Großzügigkeit. Zum ersten Mal äußerte er sich den Schweizern gegenüber, die ihn in Mougins besuchten, über die beiden Bilder: *«Diese Bilder hätten fortgehen sollen»* (nach Amerika, d. Red.), *«aber die Bevölkerung hat sie bei sich behalten. Das will schon etwas heißen.»*

Und dann überreichte er der Stadt Basel vier seiner besten Meisterwerke. Gleich vier Stück, die nach Aussagen der Fachleute wertmäßig noch kaum zu erfassen seien, die aber, aus der Sicht des Künstlers selber, die beiden Bilder, um die es in der Abstimmung ging, an Bedeutung noch weit überragen. Es sind zwei Bilder aus neuester Zeit, und zwei aus dem Jahrhundertanfang.

Sicher hat kein Mensch in Basel mit einem so fürstlichen Geschenk

– oder überhaupt mit einem Geschenk – gerechnet.

Der Berichterstatter der Basler *«National-Zeitung»*, Bernhard Scherz, der mit in Mougins war, schreibt von dieser eindrücklichen Zusammenkunft:

*«Der Dank des Künstlers, der uns zum Abschied wie alte Freunde umarmte und auf die Wangen küßte, galt nicht uns. Er galt dem *«Mann auf der Straße»* und der Jugend von Basel, die bei der Volksabstimmung Stellung genommen haben.»* (Die *«Frau von der Straße»* natürlich auch, es waren durchaus nicht nur die *«feinen Leute»*, die für die Bilder stimmen gingen.) *«Ihnen zuliebe brach Picasso heute seine Zurückhaltung. Ich glaube, Ihr Basler habt ihm wirklich eine große Freude gemacht,»* sagte seine Frau Jacqueline. *«Etwas von dieser Freude möchte er Euch jetzt zurückgeben.»*

Die Basler sind festfreudig. Ich kann mir vorstellen, daß beim Eintreffen der Bilder wieder gefestet wird.

Es wäre durchaus am Platze.

Bethli

Wie bitte?

Es ist Traubenzzeit und ich mustere in meiner Stamm-Läbifiliale die spärlichen Traubenreste im Haraß auf dem Gestell. Dieses Restlein

Trauben will mir nicht gefallen und ich sage das zur jüngsten, mininiberockten, ohrengeplängelten und aufklebebewimperten Lehrtochter. *«Im Chrieg wäred d Lüü froh gsy, si hätted wenigstens sonig Truube gha»* sagt das kaum 16jährige Mädeli zu mir! Ich bin stumm vor Staunen.

Nenai, ich will nicht über die freche, unflätige Jugend von heute herfallen. Daß sie viel selbständiger erzogen worden ist, haben Eltern und Schule gewünscht und auch ausgeführt. Die Jugend macht die heutige Zeit nicht, Mode und Hochkonjunktur werden von viel älteren Finanz- und Wirtschaftsgenießen gehänselt, die etwas davon verstehen, wie die Wirtschaft angekurbelt werden muß. Ob ich mit 16 Jahren einer Frauensperson im beständigen Alter die obige Antwort gegeben hätte, ist zwar mehr als fraglich. Ich bin eben nicht so auf Selbständigkeit erzogen worden, das war damals noch nicht Mode. Aber schön gemacht haben auch wir uns. Künstliche Augenwimpern haben wir allerdings noch keine aufgeklebt, obschon ich als ganz helle Blondine mir damals nichts sehnlicher gewünscht hätte als feurige dunkle Augen, tiefschwarz eingeraumt. Unsere Haare hat der Coiffeur gedauerwelt mit großem Zeitaufwand und mit, wenn's ganz schön werden sollte, etwa 70 Wickler unter der Haube. Wenn man dann darunter hervorkroch und frisiert wurde, so war man kaum mehr wieder zu erkennen, ob all der Chüseli, die einen umgaben. Das waren unsere Zwanzigerjahre, in denen wir auch eitel waren, nur sahen wir dabei anders aus als die jungen Mädeli heute mit ihren langen, steckengeraden Haaren. Sie müssen – oder sollten – öfter gewaschen werden, diese langen Haare. Unsere Schwärmerie haben wir auch gehabt. Damals waren es schöne Filmsterne, die wir mit Gesten und Augenaufschlag zu kopieren suchten. Heute sind es die Hit-Sänger, die angehimmelt werden. Und daß sie nicht so aussehen könnten wie unsere Idole, ist doch ganz klar, das wäre mordslangweilig.

Alles war aber schon einmal da, die jungen Männer im Mittelalter hatten schöne lange Locken und wenn die Haarpracht schwand, setzten sich diese Kavaliere ge-



lockte Perücken auf. Der Unterschied war, daß diese Kavaliere der High Society angehörten und heute kann sich jeder Stift eine lange Mähne leisten, wenn er dazu Lust hat. Eines Tages wird er diese Mähne abhauen, wenn sie ihm lästig wird, und er wird sich einer neuen Mode zuwenden, oder er wird ganz brav und solid in den Stand der Ehe treten und bald liebevoll den Papeli spielen. Auch die Mägdelin, die zwischen 16 und 20 voller Begeisterung und Unbekümmertheit jeden Modeexzess mitmachen, werden eines Tages an dem Firlefanz keine besondere Freude mehr haben. Ihnen, den heutigen Jungen, wurden in der Erziehung die Zügel lockerer angelegt als seinerzeit uns, und deshalb sind sie freier und unbekümmerter als wir es waren.

Hüten wir uns nur davor, etwa wie Neid gegenüber dieser unbekümmerten Jugend aufkommen zu lassen. Das würde uns gereiften Menschen nicht gut anstehen.

Irene

Die Weihnachtsbescherung

Die Bedeutung des Begriffs «eine schöne Bescherung» ging mir auf, als uns als Weihnachtsgeschenk ein Meerschwein überreicht wurde. Vor erst gab es sich als gutes Beispiel. Und wer würde nicht mit Stolz ein solches in seinem Haushalt vorführen? Vor allem in Sachen Ernährung war es ganz up to date. Jeden Tag führte es sich, d. h. wir ihm, ein neues Menu zu: einmal Mais, einmal Hafer, dann wieder Rüben usw. Sehr abwechslungsreich, hauptsächlich zum Zuschauen, wie es jeden Tag etwas anderes refüsierte, das wir mühevoll zubereitet hatten. Der Gang mit der Einkaufstasche wurde folglich zur Schlankheitskur. Für uns. Nicht aber für das Schweinchen, das immer dicker und dicker wurde. Ob wohl diese Diät doch nicht die richtige war? Als «Kopfsalat» und «Mais» in Schweinchens Bauch zu zucken und zu boxen anfingen, wußten wir, woran wir waren, und außerdem auch, weshalb uns das Weihnachtsgeschenk schon vor dem landesüblichen Datum zugestellt wurde.

Aus 1 wurde 4, was sonst eigentlich nur noch in der Mode üblich ist, wenn es gilt, aus einem Hosenensemble ein Cocktaillkleid zu zaubern. Drei Meerschweinchens erblickten am 6. Dezember die Kiste, die ihre Welt zu bedeuten hat. Drei nette Samichlöslis – wobei mit Vorteil nur der Schluß des Wortes betont wird.

Sowohl die Kindererziehung als auch die perfekte Ordnung gelingen der jungen Mutter ausgezeichnet. Und gerade deshalb bin ich nicht einverstanden mit jenen Leuten, welche sie immer noch respektlos «Fräulein» nennen. Ich finde, wir haben schon genug in die Natur hineingepfuscht, und sollten den

Tieren nicht noch unser Titelchaos aufbürden. Die jungen Meersäulein machen schon ein paar Stunden nach ihrer Ankunft das, was in einem solchen Fall das einzige richtige ist: sie kratzen sich ausgiebig hinter den Ohren. Und wir machen es ihnen jetzt nach. Denn wohin nun mit dem niedlichen Ueberflus? Ob wir unsererseits unschuldige Leute überraschen sollen? Fränzi

Kleinigkeiten

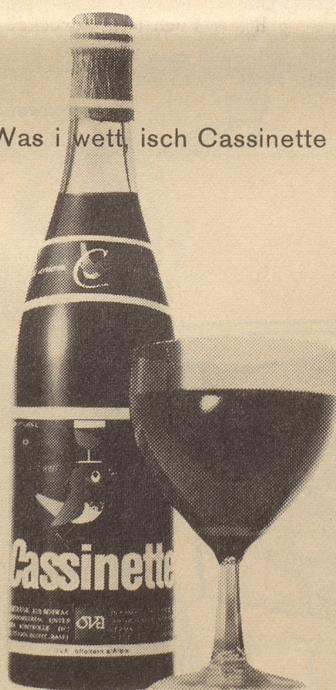
Eine französische Zeitschrift klönt darüber, die Fernsehstars seien kein bißchen besser als die Filmstars. Niemand, weder Weiblein noch Männlein, wolle sein Alter angeben. Und der bei Larousse erscheinende «Dictionnaire de la Télévision» bringe einfach keine Geburtsdaten zusammen.

Ich finde das halb so wichtig. Wenn die Herrschaften zum Beispiel ihre Schauspielkunst gut beherrschen, ist das schließlich auch schon etwas.

*

Wenn die Korsen wirklich so faul sind, wie behauptet, dann sind sie in diesem Zeitalter des Gejufzus zu beneiden. Eben kommt wieder eine

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **DAV** - Produkt

häbsche Geschichte aus diesem Zusammenhang in Umlauf. Auf der Sowjetbotschaft in Paris wird der neueste russische Film «Die Oktoberrevolution» gegeben, und zwar natürlich in bester Gesellschaft. «Wie finden Sie die Sowjetfahne?» erkundigt sich der Botschafter bei Christian Méry, dem pariserischsten aller Korsen. Aber er ist ein korrekter Korse. Er sagt: «Es ist eine nette Fahne, aber nichts für unsreinen.»

«Warum nicht?»

«Ach, wegen der Werkzeuge, die da draufstehen.»

*

Man sollte, wenn man eine einfache Seele hat, manchmal meinen, die schlechten Menschen seien alle hinter Gittern, und die draußen seien alle Unschuldslämmlein. Jetzt habe ich aber erfahren, daß dem nicht restlos so ist. In einem unserer Nachbarländer fand kürzlich eine Wohnwagenausstellung statt. (Das Land tut nichts zur Sache, weil es ja sicher ebensoviele Ausländer an der Ausstellung gab, wie Einheimische.) Also: an dieser Ausstellung sind aus den Wohnwagen innert drei Tagen über 100 Bettkissen gestohlen worden.

Üsi Chind

Sämi erhält von seiner Gotte eine wunderschöne Schokolade-Ente. Seine ältere Schwester macht ihn darauf aufmerksam, daß er den Eltern auch davon geben müsse. Nach einigem Ueberlegen hat sich Sämi entschlossen und verkündet laut: «Em Mami gib ich de Schnabel, damit si besser schimpfe chan, und de Papi chunt dFlügel über, damit er dänn devoflüge chan.» SB

*

Gestern wollte ich meinen Schülerinnen in der Grammatikstunde ein paar unfreiwillige Witze bringen und fragte, ob sie wüßten, was eine «Kathedelblüte» sei. Schüchtern-ernsthafte Antwort: «Eine Lehrerin!» B. E. B.

*

Wieder einmal hört Stefan die Geschichte vom Wolf und den sieben Geißlein. Wieder das gleiche Ende. Er ist empört und ruft: «Wo isch dänn au dä Vatter allewil?» E. R.

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85

ENGELBERG

Trübsee Jochpass Titlis Brunnli

1800 m 2200/2500 m 3200 m 1600/2100 m

* Chumm mit – blib gsund *

Der Sommer- und Winterkurort

in der Zentralschweiz

Neu: Titlisbahnen

Telefon (041) 741161 CH - 6390

St. Moritz HOTEL ALBANA
und Garni
Bes. W. Hofmann

das ganze Jahr offen

HOTEL EUROPE Davos
Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Nähe Bergbahnen, Hallenbad und Eisbahnen. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 40.— bis 60.—
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flöhler
Telex 7 43 11



... ich liebe Dich, ich
liebe Dich....*

* so verliebt schreibt nur **HERMES**

DOBBS TABAC
COLOGNE FOR MEN
das hat Klasse